

Our Next Issue

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 1198

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

von Tavel. Aehnliches trifft auch in andern Landesgegenden der deutschsprachigen Schweiz zu. Trotz dem ausgleichenden Einfluss der Schule und dem regen Handels und Geschäftsverkehr mit unserem nördlichen Nachbar haben sich die Dialekte nicht nur in der Umgangssprache, sondern teilweise auch in der Schrift erhalten.

Wie leben die Schweizerdialekte neben der reinen oder Schulsprache, d.h. dem kultivierten Idiom der angrenzenden Gross-Sprachgebiete Deutschland, Frankreich und Italien?

Bis zum Schulalter spricht jedes Deutschschweizerkind den Dialekt seiner engeren Heimat. Es lernt ihn von den Eltern, d.h. er ist seine Muttersprache. Das gleiche — obschon nicht so allgemein trifft auch auf den italienisch sprechenden Tessin und in der französischen Schweiz zu. Im Tessin und im Welschland haben die Dialekte nicht ganz dieselbe Bodenständigkeit und Beliebtheit wie in der deutschen Schweiz. Nur im Wallis, im Jura und in den Bergen Fribourgs haben sich die französischen Dialekt-Idiome infolge der gebirgsbedingten Abgeschlossenheit der Täler erhalten. Im Tessin ist die Wahl der Umgangssprache eher eine Angelegenheit der sozialen Schichten. Das allgemeine Volk spricht einen vom Italienischen stark abweichenden Dialekt. Die höhere, und besonders die intellektuelle Klasse von Tessinern hingegen benützt auch im Familienkreis das Buchitalienisch. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich in der Tatsache, dass die Tessiner noch keine eigene Universität besitzen und ihre höhere Bildung oft in Italien selbst geniessen. Auch ist der Tessin durch den Alpenwall vom Rest der Eidenossenschaft geographisch abgeschlossen, gegen die Lombardei hin aber weit offen. Es ist daher kaum zu verwundern, dass kulturell und sprachlich der italienische Einfluss entsprechend stark ist, ganz abgesehen von der engen konfessionellen Verwandtschaft. Wir lassen uns darüber keine grauen Haare wachsen, im Gegenteil. Unser Sonnenland jenseits des mächtigen Gotthard-Massivs ist stolz auf seine südliche Eigenheit, und wir Nordschweizer wollen es nicht anders.

Kehren wir zur deutschen Schweiz, dem eigentlichen Heim der Dialekte, zurück.

Ueber die Beziehungen zwischen Hochdeutsch und den alemannischen Mundarten der Schweiz sagt Professor Dr. Dieth folgendes:

“Auf die bekannte Streitfrage: “Welche ist des Schweizlers Muttersprache, Hochdeutsch oder Schweizerdeutsch?” gibt es nur eine Antwort: beide;

er hat zwei. Weder ist Hochdeutsch eine Fremdsprache, noch ist das Schweizerdeutsch keine Sprache. Der Schweizer begnügt sich nicht, nur Glied einer engeren sprachlichen Volksgemeinschaft zu sein; er hat vielmehr das Verlangen, auch noch dem grösseren italienischen, französischen und deutschen Geistes- und Kulturraum anzugehören. Es bleibt also nichts anderes übrig als die Zweisprachigkeit. Mit der Mundart allein kann ein Kulturvolk nicht bestehen”.

“Mundart und Schriftsprache bewegen sich in verschiedenen Bahnen, sowohl in dem was sie sagen und wie sie es sagen. Muttersprache, d.h. der Dialekt, ist die Sprache, in der der Mensch fühlt und denkt. Sie richtet sich mehr an Herz und Gemüt; die Schriftsprache an den Verstand. Die meisten Wörter und Wendungen der Mundart verfügen neben dem logischen Begriff über einen gewissen schwer definierbaren Gefühlswert, den anderssprachige nur schwer verstehen oder nachempfinden können. Muttersprache ist eben Herzenssprache. So haben sich in unseren Ebenen und Tälern im Laufe der Zeit zahlreiche Dialekte entwickelt. Die prächtige Mannigfaltigkeit unserer Landschaft, die Verschiedenheit unserer Sitten und Gebräuche, unsere Haustypen und bunten Trachten spiegeln sich in unserem ebenso bunten Sprachenreichtum. Es geht hier vielleicht noch um etwas Höheres: um die geistige Landesverteidigung. Wenn unser “Schwyzertütsch” je im Hochdeutschen aufginge, so würden wir einen wichtigen Kultur- und Volksfaktor aufgeben. Blicke uns nur das Schriftdeutsch, so würden wir zu geistigen Hinterwäldern Deutschlands degradiert.” Bundesrat Welti sagt dies kurz und treffend: “Unsere nationale Eigenart steht und fällt mit unseren Mundarten”. Auch ein Französischschweizer kommt zum gleichen Schluss: Le Schwyzertütsch est rocailleux, mais il présente un grand avantage, celui d'être suisse”.

(Fortsetzung folgt.)

OUR NEXT ISSUE.

Our next issue will be published on Friday, February 27th, 1953. We take this opportunity of thanking the following subscribers for their kind and helpful donations over and above their subscription: E. von Bergen, R. Weist, M. Merian, Miss B. Sandmeyer, E. Kern, Mrs. W. Meier, A. Wirz, V. Nodiroli, R. Mathez, P. Bonnet, E. A. Mermod, E. Siegrist, Miss H. Sidler, E. Messmer, W. Deutsch, Mrs. R. Homberger, Mrs. A. Dimier.

GLENDOWER HOTEL

GLENDOWER PLACE, S. KENSINGTON, LONDON, S.W.7

100 Rooms with running water and telephone.

Terms: from 25/- per day
from 6 guineas per week } inclusive.

Room and breakfast from 17/6.

Telephone: KENSington 4462/3/4.

Telegrams: “Glendotel Southkens” London.

Small Private Dinners,
Christening Parties and
Wedding Receptions
Catered for
Fully Licensed.



A. SCHMID & FAMILY.